

Die letzte Fahrt der "MS Wernsdorf"

Das knapp vierzig Jahre als Steg genutzte Schiff wird am Möneseeufer verschrottet



18.02.2008 • STOCKUM

Von 8.55 Uhr bis 9.18 Uhr dauerte am Samstagmorgen die letzte Fahrt der "MS Wernsdorf", die vom Yacht-Club Wamel-Möhne zur wohl gewaltigsten Steganlage am See umfunktioniert worden war. 40 Meter lang, 180 Tonnen schwer schob sich der Stahlkoloss samt Holzplanken und Auslegerkonstruktion vom Südufer aus über den See und nahm Kurs auf Stockum. Zielpunkt war die "Slipanlage" der Feuerwehr, eine abschüssige Betonrampe, die dazu dient, Rettungsboote zu Wasser zu lassen. Die Betonrutsche wird für etwa eine Woche zur Schlachtbank. Mit laufendem Motor thront dort bereits ein wuchtiger Bagger auf dem vorsorglich aufgeschütteten Erdreich und reckt drohend den Löffel in Richtung See: Nach dem letzten Anlegemanöver wird die ehemalige "Kohlenschute" aus dem Dortmunder Hafen an Land gezogen und zerlegt - die "MS Wernsdorf" soll verschrottet werden.

Während ein Motorboot der DLRG als "David" den "Goliath" über den See bugsiert, streift das Quartett der "Terminatoren" in Stockum die Arbeitshandschuhe über: Frank und Michael Borutzki, Manuel Knepper und Torsten Duhme sind die Spezialisten des Lippstädter Unternehmens "Knepper-Recycling". Ein Schiff, das ist neu für die Verschrotter. "Aber es gibt nichts, was wir nicht kaputt bekommen", grinsen die vier, schleppen schwere Gasflaschen ans Ufer: Schneidbrenner und Abräumhämmer werden das Schicksal der "MS Wernsdorf" besiegeln.

Während sich der Stahlkoloss dem Uferbereich in der Nähe des "Wilden Biber" nähert, treffen auch die ersten Mitglieder des Segelclubs ein - die aufwändig vorbereitete Verschiffung soll sich im weiteren Verlauf des Vormittages zu einem Publikumsmagneten entwickeln, jeder will hier seine "historischen" Bild- und Filmaufnahmen machen. "Verdammt traurig ist das", sagen zwei Damen.

Im Schnecken tempo

in die Börde

1969 hievt riesige Kräne den Lastkahn, der auf dem Dortmund-Ems-Kanal unterwegs war, aus dem Hafenbecken und wuchteten ihn auf einen Speziallaster. Im Schnecken tempo kroch der Schwertransport vom Ruhrpott in die Börde. Georg Schmidt (84), der damals für die Segelfreunde des Clubs den Transport organisierte, erinnert sich: "Ein Mordsaufwand war das, immer wieder musste unterwegs angehalten werden, um abzuschrauben, was im Weg stand. Zwei-, dreimal wurde unterwegs mit Schneidbrennern auf dem Oberdeck ordentlich gekürzt, sonst wären wir unter einigen Brücken gar nicht durchgekommen. Da hat manch einer gestaunt, was wir an die Möhne geholt haben."

Erste Station der "Wernsdorf" an der Möhne wurde der ehemalige Wameler Bahnhof. Dort wurde der Stahlkoloss gereinigt, gesandstrahlt und mit einem neuen Farbkleid versehen. "Alles in Eigenleistung", erinnert sich Schmidt. "Dann haben wir den Kahn wieder nach Stockum bugsiert. Mit dem Spezialtransporter rückwärts das Dorf hoch und dann rein ins Wasser." Mehrere wuchtige Seeanker hielten die "MS Wernsdorf" schließlich vor dem Clubgelände am Südufer in Position. Geschätzte 70 Kubikmeter Beton ergossen sich als schnell erstarrender Ballast in den ehemaligen Kohlebunker. Eine pfiffige Konstruktion aus Holzplanken und stählernen Auslegern vervollständigte die Steganlage. "Da konntest Du dich auch mit Liegestühlen auf Deck setzen und die Sonne genießen", sagt der Dortmunder Hugo Teutenberg: "Das war die sicherste und gemütlichste Anlage - und so geräumig. Da passten viele Leute drauf und nichts passierte. Bei der 08/15-Anlage, die wir jetzt bekommen werden, kannst du dich mit zehn Leuten draufstellen, dann wackelt es und du bekommst nasse Füße."

Gerettet hätten die Segler ihre Anlegestelle gerne, aber das ging aus technischen Gründen nicht. Die genietete Rumpfkonstruktion hätte man nicht schweißen können, sagt Teutenberg: "Da ist Ölpapier als Abdichtung zwischen den Lagen. Ein Funke vom Schneidbrenner, und das verbrennt. Man hätte schon den ganzen Pott an einen Kran hängen müssen, um sich alle Schäden genau betrachten zu können, und ob's dann noch was gebracht hätte, weiß niemand."

Verschrotter rücken mit schwerem Gerät an

Die Todgeweihte ist mittlerweile angelandet - millimetergenau schieben sich die vorderen Ausleger auf das Erdreich der Slipanlage, der Baggerlöffel senkt sich unbarmherzig hinter den Bugwulst, die "Wernsdorf" ist gefangen. Die Verschrotter von "Knepper Recycling" haben in der Zwischenzeit schweres Gerät aufgefahren. Weiträumig ist der Kreuzungsbereich am Ortseingang von Stockum abgesperrt. Nicht auszudenken, was passiert, wenn die schweren Drahtseile reißen, die die "Wernsdorf" jetzt ächzend und knirschend Zentimeter für Zentimeter die Rampe hinaufziehen, bis sie schließlich zu einem Drittel auf Land liegt. Gegen Mittag ist die schweißtreibende Vorarbeit erledigt. Emsig wie die Ameisen klettern Knepper und Co. an Bord, Minuten später sprühen die Funken - die Schneidbrenner verrichten ihre Arbeit.

Für die Feuerwehr ist die Verschrottung auf der offiziellen Slipanlage allerdings ein Ärgernis, erklärte Bernhard Loer, Chef der Gemeindefeuerwehr: Im Vorfeld wurde die Feuerwehr offenbar nicht informiert, als vorsorglich Erdreich auf die Betonpiste aufgeschüttet wurde, um dem Bagger besseren Halt zu verschaffen. Bis die Slipanlage in Stockum wieder frei ist, müssen die Retter im Notfall von Körbecke aus bis nach Wamel eilen, dort gibt es eine Ersatzstelle, um Rettungsboote zu Wasser zu lassen. brü